

Veröffentlichung  
Abonnementpreis  
monatlich 0,50 J. Viertel 1,50 J.  
Halbjährlich 3,00 J. jährlich 6,00 J.  
„Die Neue Welt“  
Abonnementpreis  
monatlich 0,50 J. Viertel 1,50 J.  
Halbjährlich 3,00 J. jährlich 6,00 J.

# Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

Die Halle und den Saalfreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zittau, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Veröffentlichung  
Abonnementpreis  
monatlich 0,50 J. Viertel 1,50 J.  
Halbjährlich 3,00 J. jährlich 6,00 J.

Telephon-Nr. 1047.

Reaktionen und Exprobatoren: Goltzstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1046.

Nr. 192

Halle a. S., Donnerstag, den 18. August 1898.

9. Jahrg.

## Die Schreckensherrschaft der Spanier auf den Philippinen.

In der „Revue des revues“ veröffentlicht Dr. Pinto de Guimaraes eine Darstellung, die auf eigene Beobachtungen des Verfassers gestützt ist und eine Reihe fast ungläubiger Einzelheiten enthält. Dort wie auf Kuba und allerwärts hat das traurige Regiment von Madrid die Eingeborenen gehunden an Händen und Füßen den Schmutzgeruch der Exanten und Mörde aufgeliefert. In der 377. S. lesen wir folgenden Auszug aus der „Revue des revues“:

„Jeder Einwohner, dessen Zutritt nicht reichlich gesichert ist, muss er zwei Jahre im Amt war, wird allgemein für einen Dummkopf gehalten.“ sagt der Verfasser. Und das Wort ist nicht gering; Beyer 2. B. bezog 200,000 Pesetas (Franken) jährlich. Die Einwohner sind durch die Steuern so schrecklich bedrückt; alles giebt einen Vorwand zu Steuern ab. Der Eingeborene hat sich ein Hind oder ein Schwein zum eigenen Gebrauch gemietet; wenn er es schlachten will, muss er Steuer zahlen. Für Pferde und Klosterräume muss er zahlen; für die Erlaubnis, aus Kofotnissen Öl zu beziehen, muss er zahlen. Nicht weniger als 45 Mill. an solchen Abgaben werden aus den Eingeborenen erpresst. Das Mutterland hat dafür nicht. Man baut Kirchen und Klöster, aber für die Schulen, ausgenommen die größeren Städte, wird nichts gegeben und die öffentlichen Arbeiten bleiben fast im Zustande der Bröckel. Das Geld fließt in die Taschen der habgierigen und gewissenlosen Beamten und Mörder. Um einen Anstand zu vermeiden, hat die Regierung den Besitz von Waffen bei Todesstrafe verboten; in der Provinz wird die Bevölkerung noch allem gewährt, was ihr in die Hände fiel, und ihre Haut war so groß, daß sie in manchen Kämpfen streich blieb. Ganze Dörfer wurden überhäuft mit Feinden, und jetzt haben die Aufständigen auch Janten und Manilan und setzen sich ihrer bedienen. Die Spanier werden fürchtbar in ihrer Respektion, und die Aufständigen läsen wieder Revolten, wo sie konnten. Ihr Zorn richtet sich hauptsächlich gegen die Mönche, Franziskaner und Dominikaner, die in den Städtekirchen, an denen sie sich beteiligen, die Unabamherzigsten sind; sie widerlegten sich über Wille und verlangen immer die Todesstrafe. Auf ihr Verwehren wurde auch wieder die heilige Inquisition“ eingeführt.

Über einen Ort, in den die Befehlungen gewiesen wurden, berichtet Dr. de Guimaraes: „Das ist ein verpestetes Loch, eingegraben in den Fundamenten des Damms längs des Polig-Fuß. Seit mehr als hundert Jahren war das Gefängnis verfallen. Es war halb gefüllt mit faulen Wasser und wimmelte von Ratten, Schlangen und Wespen jeder Art. Hier wurden hundert Gefangene eingeschlossen. Sie brauchten eine furchtbare Arbeit darin zu tun. Man sollte sie fesseln und heulen, denn sie hatten keine Luft, und sie riefen fortwährend, man sollte sie umbringen oder ihnen wenigstens Luft zum Atmen geben. Der Beamten, der mit der Bewachung betraut war, wurde erlaubt, und schloß die einzige Öffnung, durch die etwas Licht in den Raum bringen konnte. Am Morgen waren alle Gefangenen tot.“ Diese Schandthaten, durch die Mönche und die Soldaten begangen, erregten keineswegs die Entrüstung der Spanier, sondern ohiendeten deren Bewunderung und Billigung. „An Tage, wo man die Aufständigen erschießt, ist es eine große Premiere.“ Die Gefangenen gehen auf der Lanoito, der neuen vornehmen Manila, und sie ist das Rendezvous der jungen vornehmen Welt. In Erwartung des blutigen Schauspielens drängen sich Herren und Damen, stellen sich in ihren Wagen aufrecht, um besser sehen zu können, trinken Champagner und bringen Pöbel auf Spanien aus. Man führt die Gefangenen herbei und stellt sie in eine Reihe. Der Offizier, der die Aburteilung führt, lenkt den Regen, eine Salbe tragt, bereiht von furcht dem Verurteilten, in die selbst die Damen, läßt die Tücher schwenken, laut einstimmen. Ist die „Vorurteilung“ beendet, dann fahren die Wagen im Galopp davon und die Promenadenmuffel steigt Tagzweien.“ In dieser Weise ist aus Dr. Wial, der junge Diplomat und Bekannte, hingekommen worden. Wir kennen jungen Frau, einer Feldherren, hat der Verfasser von Manila eine Unreue erzählt, und sie erzählt ihm: „34 lag die ganze Nacht betend auf dem Knien vor dem Lpore des Gefängnisses, in das man ihn eingeschlossen hatte. Als der Morgen kam, öffnete sich das Thor und Dr. Wial schritt heraus, umringt von den Soldaten, die ihn erschlagen sollten. Man führte ihn nach der Durota. Als er an die Stätte der Hinrichtung gekommen war, fragte ihn der spanische Beamte, der die Exekutionsteilung kommandierte: „Wial, wozu willst du hier, das man hier?“ „Ich will nicht anwesend sein,“ erwiderte der Beamte, „nur Leute von soeben Rang haben das Recht, auf diese Weise erschossen zu werden.“

werden Sie in den Klüften“! Einen Augenblick war es still; dann trachten die Schiffe und das Opfer einer der größten Schandthaten Spaniens lag tödlich getroffen in seinem Blute. „Es lebe Spanien!“ riefen die Soldaten. Ich aber schrie: „Es lebe die Philippinen! Wieder mit Spanien!“ Ich verlagte den Eid meines Gatten; man verweigerte ihn mir. Dann sprach ich, seinen Tod zu rächen. Mit einem Revolver und einem Dolch kam ich in das Lager der Rebellen. Man gab mir ein Kautschukrohr und versprach mir zu helfen. Jetzt bin ich glücklich, denn die Philippinen werden endlich das verhasste Joch abschütteln.

## Tagesgeschichte.

**Preussische Landtagswahlen.** Auf der Parteikonferenz für den 11. hannoverschen Kreis Umb-d-Ronheim kam man, wie der Volksrecht berichtet, in Beziehung auf die Landtagswahlen zu der Ansicht, daß die Sozialdemokratie ihren nächsten Standpunkt verlassen müsse, und daß es stattdessen richtig sei, dafür zu sorgen, daß die Macht des Zentrum in preussischen Abgeordnetenhand geblieben wird. In dieser Zeit habe die Reaktion verurteilt, ihr Hauptoperationsfeld in die Einzelmandate zu verlegen, wozon die Verkümmern des Wahlrechts in Sachsen, der Selbstentwurf im preussischen Abgeordnetentage betreffend die Änderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes u. s. w., den besten Beweis lieferten. Hinsichtlich des Eingehens von Kompromissen mit bürgerlich oppositionellen Elementen wurde betont, daß dies für die Sozialdemokratie in prinzipieller Hinsicht nicht verwerflich sein würde, da wir von unseren prinzipiellen Forderungen nicht so geringe Opferten. Schließlich einigte man sich darauf, daß es notwendig sei, sich an den Landtagswahlen zu beteiligen.

Auf der Parteikonferenz für den Kreis Sorau-Jorst, die am Sonntag in Galle abgehalten wurde, waren unsere Freunde darin einig, daß die Befürchtung, die von einer realistischen Mehrheit des Landtages droht, nicht zu unterschätzen sei; ob aber durch unser Eingehen bei den Wahlen diese Befürchtung vermindert werden kann, darüber war man geteilter Meinung. Da die Debatte kein positives Resultat ergab, legte die Konferenz die Beschlußfassung aus und bestimmte, daß die Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen in einer gemeinsamen Konferenz mit den Parteifreunden des Kreises Guben besprochen werden soll. Das Bureau erhielt den Auftrag, das nötige Geld zu sammeln und diese Konferenz so schnell wie möglich einzuberufen.

Telegraphische Meldungen zufolge hat sich auch die Sozialdemokratie über die Beteiligung an der Landtagswahl entschieden.

**„Die Sozialdemokratie beteiligt sich an den Landtagswahlen“** überschreibt die konservative Schlei-Vorzugszeitung. Während bisher von den bürgerlichen Parteien die Wahlvereins-Bewegung in ungenügender Weise beurteilt wurde, haben die Kreis- und Parteigenossen die Verungüßung, daß ihr Vorgehen durch die oben citierten nachstehenden Artikel aus losen Reden Kreisen in glänzender Weise als richtig gelobt und gewürdigt wird. Einzelnes aus jenem Artikel verdient weitere Verbreitung:

„Ein gemühtliches Vorgehen bei den Landtagswahlen für die rechts lebenden Parteien giebt es nicht mehr. Wir haben eine ähnliche Situation vor den Landtagswahlen in den nächsten Wahlperioden zu erwarten, wie vor der Reichstagswahl, in der Wahlkreise werden benutzt werden, die im größtenteils Besitz der rechten Parteien stehen.“

Weder das Wahlverbot noch die öffentliche Abstimmung hätte die Sozialdemokratie von einer Wahlbeteiligung zurück. Eine solche Verungüßung der Wahlvereins-Bewegung im Grunde mit dem Feind, die Unmöglichkeit und Unmöglichkeit, die man der Arbeiterwelt auch auf dem Lande schon jetzt einzubringen gewohnt hat, werden auch bei den Landtagswahlen ihre bitteren Früchte tragen; wie werden dann gerade die Landtagswahlen die Schute werden, in der man unsere Arbeiter zu selbständigen „Genossen“ erzieht.

Und Agitationsstoff! Wir würden unsere Feinde gerade Waffen in die Hand liefern, wollten wir den elenden hier öffentlich erklären. Die Revolution darüber gerührt in die Wahlvereins-Bewegung der einzelnen Parteigenossen gerade im Grunde mit dem Feind, die Unmöglichkeit und Unmöglichkeit, die man der Arbeiterwelt auch auf dem Lande schon jetzt einzubringen gewohnt hat, werden auch bei den Landtagswahlen ihre bitteren Früchte tragen; wie werden dann gerade die Landtagswahlen die Schute werden, in der man unsere Arbeiter zu selbständigen „Genossen“ erzieht.

Jeder einzelne Wahlmann, der uns verlor“ geht, ist eine Niederlage für uns und läßt die Sozialdemokratie im Grunde mit dem Feind den Boden gewinnen für kommende Wahlen zum Reichstag wie zum Landtag. Es ist harte, saure Arbeit, aber sie muß getan werden im Interesse der Partei, für uns politisch noch so unumkehrbar Volk für unser Vaterland. Die Gegner gehen nur auf die Unwissenheit der Wähler aus. Wir müssen Aufklärungsarbeiten tun. Wir müssen mit unserer Presse,

mit Flugblättern, in Rede und Gegenrede auch bei den Landtagswahlen hinein ins Volk, und zwar — wie es zu spät ist.“  
„Nun, meine Herren, den Aufklärungsarbeiten werden wir übernehmen: Der Unwissenheit und Gleichgültigkeit der Wählermassen verbanke sie ihre Herrschaft in Preußen. Wir der Aufklärung, zu der uns die Landtagswahl-Aktion dienen soll, werden sie den Boden unter den Füßen verlieren.“

**Ueber die Regierung Deutschlands und Preussens** urteilt die Kölnische Volkszeitung, in folgender charakteristischer Weise:

„Kein Mensch glaubt heute, daß der Ministerpräsident die Gesamt-Politik leide und in dieser Einseitigkeit zu finden sei. Das war auch schon unter dem Grafen Caprivi nicht mehr der Fall. Der Ministerpräsident wird froh sein, wenn wenigstens äußerlich der Schein der Einseitigkeit einigermaßen gemindert wird. Selbst das ist nicht immer der Fall. Wir brauchen nur an bekannte Vorgänge bei der letzten Wahlbewegung zu erinnern. Der wird jemand den Sammelbrief des Grafen Poasowsky und was damit zusammenhängend, für einen Beweis nehmen, daß im Ministerium Einseitigkeit herrscht und für die Höhepunkte das Konzept der Gesamt-Politik ditiert? Ähnlich war es bezüglich der Handelsverträge, der Schulpolitik, der Umfartybekämpfung und weiter zurück beim Schulgesetz. Im Grunde treibt jeder Minister Politik auf eigene Faust, so weit er es glaubt machen zu können, ohne seine Stellung zu gefährden und mit den Kollegen in offenen Streit zu geraten. Alle aber treiben schließlich doch nur wieder die Politik, die ihnen von oben vorgezeichnet oder angedeutet wird, oder vor der sie glauben, daß sie oben momentanen Misfall finden können. Man es nicht oder flug erschein, können alle von heute zu morgen ja auch wieder anders. Das eben ist der Mangelstand, daß wir auch nicht allmählicher Ueberzeugung keine Minister haben, die eine eigene Meinung auch nach oben hin fest zu vertreten und Wünsche und Meinungen entgegenzusetzen wagen, die sie für vertretbar halten. Der Reichskanzler mag in der auswärtsigen Politik einigen Einfluß haben und einigermaßen brechen und ärgeln, wo es ihm notwendig erscheint. Wir glauben wenigstens nicht, daß er eine Politik vertreten würde, die er mit seiner besten Einsicht nicht verwerfen könnte. Aber damit erschießt sich wohl auch die Einwirkung der leitenden Minister auf unsere Politik zu bringen und kommen wir aus den Krisen und Krisenereignissen nicht heraus. Ein Dutzend Kabinetts-Direktoren und Berge über die Organisation des Ministeriums, in der die Verträge des Ministerpräsidenten u. s. w. würden daran nichts ändern. Nach der Verfassung überläßt die Minister auch ihre Gesetzgebung der Verantwortlichkeit für alle Maßnahmen des Königs, und nach der Idee ist der Ministerpräsident hat die Gesamt-Politik „veranwortlich“. Eine solche Situation! Wann hat je ein Minister sich „verantwortlich“ über vor wem? Das höchste ist, daß im Landtag über eine Sache geredet wird, der Minister auf die „Anfragen“ antwortet oder auch nicht, und dann ist es „nach“ los.“ Die Verantwortlichkeit, die in einem solchen Sinne und Herden besteht, drückt einen Minister nicht allzu schwer. Es fällt ihm also sehr leicht, zu allem, was oben für gut gehalten wird, ja zu sagen, auch wenn nicht er, sondern ein „Unverantwortlicher“ den Rat und die Anweisung dazu gegeben hat.“

**Einem Kaiserbesuch** soll nun auch Mainz haben. Selber glaube man, über die alle Bundesfeierung sei die kaiserliche Acht verhängt, seitdem sie dem König Wilhelm I. vor Jahrzehnten einen so eifigen Empfang bereitet hatte. Bisher hat der Ausfall der letzten Reichstagswahl den Berliner Hof verstimmt. Freilich gebührt nicht der Stadt Mainz der Ruhm, den Sitz der kaiserlichen Feiern einzunehmen zu haben. Die große Mehrheit der Mainzer Bevölkerung ist sozialdemokratisch; sie stellt nicht die Bevölkerung für den kaiserlichen Besuch. Das hat die Herren von der Staatsvertretung natürlich nicht abgesehen, sofort die nötigen Laune zu „würdigen Auszeichnung der Straßen“ aus dem allgemeinen Stadtbübel zu bemitleiden.

Die Landbevölkerung der Mainzer Umgegend ist stark verarmt wegen der Rücksichtslosigkeit, mit der die Militärverwaltung ein Terrain von ca. 6000 Hektaren in der Gegend mitten in der Gegend zu Schatzgräberarbeiten abgepflügt hat. Die Profiteure verdrängten Ortsbürgermeisterei und eine Eingabe an hessische Ministerium haben nur erreichen können, daß das Terrain nachmittags ein paar Stunden früher geöffnet wird. Eine große Protest-Veranstaltung ist noch geplant. Die aus ihnen Feldern heimgejagten Bauern sollen in ihrer Wut gedroht haben, „Sozialdemokraten zu werden“. Das hat die sozialistische Militärverwaltung wieder mal gut gemacht!  
Der hessischen Regierung gebührt das Lob, die erste ge-

wesen zu sein, die sich zur Anstellung von zwei weiblichen Fabrikaufsichtsbeamten bereit erklärt hat. Damit aber der Kauf dieser sozialpolitischen Fortgeschrittenheit nicht gar zu laut sein soll, muß mitgeteilt werden, daß sie für die eine der Anstellungenstellen eine leibliche - Zerknirschung im Auftritte genommen hat. Die Vorstände der Gewerkschaftskomitee in Offen werden dagegen Protest einlegen.

**Dr. Peters bei den deutschen Bankfirmen** noch immer in Ansehen steht, und bei ihnen Vertrauen genießt, während er für das deutsche Volk längst eine unzweifelnde, seinen Namen beschimpfende Persönlichkeit ist, geht aus der folgenden Mitteilung hervor:

Die Konfirmierung der Dr. Carl Peters Staats- und Expedition Co. ist, wie wir erfahren, unumkehrbar vollendet. Dr. Peters beschäftigt sich augenblicklich eifrig mit den Vorbereitungen für seine große Expedition, die er im Interesse der Weltgeltung demnach antreten will. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 5 Millionen Mark, wovon jedoch vorläufig nur 600.000 Mark in Aktien zu 20 Mark zur Subskription angeboten werden, die hauptsächlich in Deutschland gesammelt werden sind. Zu den Direktoren der Gesellschaft zählen u. a. Dr. Schack in Hamburg und Karl von der Heide, der Chef des bekannten Reichs- und Eisenwerke Bankhauses. Die Gesellschaft hat der Gesellschaftsversammlung in London, Moorgate, Station Chambers, C.

**Reichstagswahllosteu.** Das Zentral-Wahlkomitee für den Kreis Solingen hatte bei 2294,90 M. Einnahme eine Ausgabe von 1914,30 M. Einzelne Sammelstellen stehen noch aus. Im Kreise Deilich, Bitterfeld bestanden die Wahllosteu und 3000 M., wovon nur 586 M. zu decken sind. Kreis Karlsruhe: Einnahme 3408,67 M., Ausgabe 3758,92 M. Kreis Einbeid - Rortheim (11. Hannover): Einnahme 2308,55 M., Ausgabe 2693,69 M. Kreis Wolmirstedt - Neuhaldensleben: Einnahme 2301,20 M., Ausgabe 2252,09 M.

**Ein Wahllosteu-fälliger.** Wegen eines Verzeichnisses im Umte im reichlichen Maße mit einem Verzeichnis in Bezug auf die haatsbürgerlichen Rechte hatte sich der Detonum und Bürgermeister Götzler von Dillishäusern in Schwaben vor der Strafkammer in Memmingen zu verantworten. Bei Aufstellung der Gemeindefinanzstellen hatte Götzler den Detonomen Oster, der kurz zuvor das Bürgerrecht erworben hatte, abichtlich nicht in die Liste eingetragen, weil er fürchtete, Oster werde seine Stimme einem von des Bürgermeisters Gegnern geben. Der sündige Bauernrichte erhielt zwei Monate Gefängnis.

**Zum Ehre der Weisheit.** Während die Eisenbahnbehörden „fittesche“ Blätter, Blätter, Postkarten z. c. von dem Verlaufe auf den Bahnhöfen ausliehen, fordert die Zeitungspresse, daß die Wände der öffentlichen Lokale auf den Eisenbahnstationen schwarz angestrichen werden, weil die betreffenden Orte auch der Kinderwelt und Schuljugend zugänglich seien. Der Polizeigenosse wird in dieser Hinsicht gelächelt:

Ein katholischer Abgeordneter hat die Sache schon einmal in der Abgeordnetenkammer zur Sprache gebracht, aber bei der anderen Seite der Kammer nur ein Nicken erzeugt. Für einen vernünftigen Vorschlag ist dies nicht genug. Die Gemeindefinanzstellen sind für wahres Volkswohl zu finden. Wenn aber übertrugene Gemeindefinanzstellen hohe und höchste Personen an solchen Orten mit Schmutz öffentlich herabwürdiget, so fürchte die Umwandlung doch auch an angesehener Stelle zu der Ermüdung Anlaß geben, es denn gar nicht genug, daß Gemeindefinanzstellen gegeben sind. Wir haben es schon an einem Bahnhofe getroffen, daß die Färbung des Antritts an den freigelegten Stellen eine solche Schmutzerei fast unmöglich machte. Könnte nicht wenigstens bei Penanlege oder Benutzung eine oberflächliche Reinigung gegeben werden? Könnte nicht durch einen Bediensteten der Auftrag gegeben werden, von Zeit zu Zeit Nachschau zu halten? Wären doch die Beamten, die in ganz nicht alle verläßt oder noch weniger für alles verantwortlich gemacht werden können, die Sache nicht als geringwertig betrachten. Man könnte sich nicht, auch hier sind Banken die man höchstens ausweichen muß, wer nicht den großen gefürchteten Grund also in der Gesellschaft überwinden will.

**Von der sächsischen Musteranstalt.** Ueber die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter an der sächsischen Staatsmünze in Leipzig, in sozialdemokratischen Blättern geschrieben worden. Auch darüber, einen wie hohen Grad die Bezahlung - um kein schärferes Wort anzubringen - der Arbeiter seitens der Bahnverwaltung erreichen hat. In letzter Hinsicht liefert die „Arbeiterzeitung“ für die ständigen Arbeiter bei der königl. sächsischen Staatsmünze-Berwaltung“ recht charakteristisches Material. Bis ins

kleinste, bis in sein Privatleben hinein werden durch die Arbeiterordnung dem Arbeiter Verpflichtungen auferlegt, und Vorschriften gemacht. Daß das Vorstehende richtig ist, und was als Arbeiter bei der Staatsmünze mit 2,30 Mark täglich Lohn eingestellt zu werden, ist doch das wenigste; auch darüber, daß der Gehorsam gegen Vorgesetzte, Höflichkeit gegen das Publikum, Betrüglichkeit gegen Mitarbeiter, Fleiß in der Arbeit, nützlicher und stiller Lebenswandel ausdrücklich vorgeschrieben ist, soll gar nicht groß gerechnet werden. Solche Schmelztiegel sind in den „Wahres-Anstalten“ ja gang und gäbe. Sehr interessant aber ist der § 14, welcher von der Wahrung des Arbeitserwerbsmittels handelt. Im allgemeinen ist gegenfeitige Klüftung vorgeschrieben, welche von beiden Seiten jederzeit ausgeprochen werden kann; daß diese Bestimmung für die Arbeiter, wenigstens für diejenigen, welche sich nicht alles gefallen lassen wollen, nur auf dem Papier steht, beweisen die nachfolgenden Bestimmungen. Die Wohnverhältnisse sind nämlich jederzeit berechtigt, Arbeiter ohne vorherige Klüftung zu entlassen, wenn der Arbeitsehrgeiz u. B. während des Dienstes großen Unflath (!) verübt, die Arbeit „unehrlich“ (!) verübt, der Vorgesetzten des Gehorsams verweigert; andere Arbeiter zur Ermüdung höheren Lohnes anfreisetzt, deren Handlungen vorüber, welche gegen die Gefesge, die guten Sitten, die Arbeiterordnung verstoßen. Dieser letzte Punkt ist jedenfalls ein Muster von einer Arbeitsbindung, und jedem privaten Unternehmer muß dabei das Herz im Leibe lodern. Auf Grund einer solchen Bestimmung ist auch hier das Arbeitergesetz gleichmäßig durchzuführen. Das bessere Wohnverhältnis auszuführen, direkt verboten. Auf weiter nichts läuft in letzter Linie die ganze Geschichte hinaus. Bemerkt ist noch, daß ein auf Ankauf und Fall entlassener Arbeiter nicht einmal das Recht hat, seine bisherige Arbeit sofort zu verlangen; er muß ruhig bis zum nächsten Abzuge, also eventuell 14 Tage warten. Und solche Verpflichtungen legt man Arbeitern auf, die bei schwerer Arbeit zu den am schlechtesten bezahlten mit gehören. Die immer mehr um sich greifende Unzufriedenheit der Bahnarbeiter ist ganz erklärlich.

**Eine halbe Statistik.** Ueber die Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke in Preußen vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 berichtet die amtliche Stat. Anz. Zu ganzen preussischen Staat kamen von vorbestimmten Grundstücken zu Zwangsversteigerung:

	St. Fläche	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92
	2979 mit 11063 ha	2355	2445	2014	2220	1636	1636
	1892/93	2229 mit 8936 ha	1939/94	1939/95	1939/96	1854	1854
	2229 mit 8936 ha	1939/94	1939/95	1939/96	1854	1854	1854

Der Umfang der Versteigerungen schwankt also seit 1889/90 wenig; nur das Jahr 1892/93 geht erheblich über den Durchschnitt hinaus. Die Zahl der Versteigerungen ist auch seit 1889/90 im allgemeinen sehr zurückgegangen. Am erheblichsten ist die Zahl im Jahre 1896/97, der Umfang im Jahre 1890/91, am höchsten im Jahre 1888/89, im März, im April, im Mai, im Juni, im Juli, im August, im September, im Oktober, im November, im Dezember. In den letzten Jahren lag die Zahl der Versteigerungen bei 200 bis 300. In den letzten Jahren lag die Zahl der Versteigerungen bei 200 bis 300. In den letzten Jahren lag die Zahl der Versteigerungen bei 200 bis 300.

Am ganzen hat sich also trotz der „Not der Landwirtschaft“ die Höhe der Zwangsversteigerungen verringert. Das hindert unsere gewerbsmäßigen agrarischen Schreiber nicht, jahrsaus, jahresin von dem häufigen Zusammenbruch der heutigen Landwirtschaft zu erzählen. Daß es in Ostpreußen mit den größeren Gütern (schlechtere steht als anderswo, weiß man. Dort sitzen die Junker mit den großen Schulden und den großen Ansprüchen, von denen eines immer aus dem anderen folgt. Die Statistik ist übrigens nur halb, weil seit 1887 auf Veranordnung des preussischen Landwirtschaftsministers die Urachen der Zwangsversteigerung nicht mehr veröffentlicht werden dürfen. Die letzte Statistik dieser Art wies nach, daß mehr als die Hälfte aller Zwangsversteigerungen bedingt war durch fehlende Weisheit, mangelndes Verständnis, liebreiches Verstandnis, Verschwendung, Trunksucht und unmaßliches Besitzkapital der Besitzer. Ueber alle

diese interessanten Momente schweigt jetzt des Statistikers Hölzl!

**Justiz.**

**Frankreich.** Bündelungen und Arbeiterkampf. Einen begründeten Schritt vorwärts im Kampfe gegen die Zwangsformetrolle und damit zugleich im Kampfe gegen das Unrecht, dem die Arbeiter in den Fabriken von gewöhnlichen Zwangsformetrolle immer noch ausgesetzt sind, hat vor kurzer Zeit Frankreich unternommen, indem verfassungsmäßig von der Regierung die Herstellung und der Verkauf von Bündelungen ohne gelben Zwangsformetrolle in die Hand genommen worden ist. Diese S. C. Bündelungen, so genannt nach den Erfindern, den beiden Staatsingenieuren Sevens und Gaben, schließen bei der Fabrikation jede Gefahr für den Arbeiter aus.

In Paris, sowie in den verschiedenen Departementen, wo die neuen S. C. Bündelungen bisher verkauft worden sind, haben dieselben seitens des Publikums eine sehr gute Aufnahme gefunden. Die jetzt wurden solche in den staatlichen Fabriken von Trelog, Veges und Saintines hergestellt, die allein der Nachfrage nicht mehr genügen können. Die Fabrikation wird deshalb wohl in kurzer Zeit in allen derartigen Fabriken zum Segen der darin beschäftigten Arbeiter Eingang finden.

**Dänemark.** Aus Kopenhagen wird der Int. Korz. gemeldet: Die außerordentliche Ausgabe des Kriegsministeriums von 500.000 Kronen für Ankauf von Munition wird in unversicherten Kreisen nur als erste Rate für sehr bedeutende Verfühlungen der Munitionsvorräte angesehen. Seitens der Regierung werden diese Klüftungen vorausichtlich damit begründet werden, daß es für Dänemark nicht möglich gewesen sei, von den europäischen Großmächten bindende Verpflichtungen hinsichtlich der Neutralität Dänemarks zu erhalten. Bei den vorläufigen diplomatischen Anfragen habe nur eine Großmacht (vermutlich England) eine bestimmte Zusage gemacht, wonach die Neutralität Dänemarks nicht nur achten, sondern nötigenfalls auch beschützen werde.

**Schweden.** Die obligatorische Mobilisierungsfeier wurde von kürzlicher Rantonnai mit einer starken Zweidrittel-Mehrheit angenommen. Um in Gelegetheit zu gelangen, muß die Vorlage die Volksabstimmung passieren.

**Afien.** Der Kampf um China. Der Monarcher Guardian schreibt: Nachrichten aus China geben der Regierung Anlaß zu der Folgerung, daß die chinesische Regierung gegenüber England und der Demittierungen der britischen Diplomatie in Peking ist. Die Regierung wird daher an China das förmliche Verlangen stellen, die Jung Tschang aus seinem Amte zu entlassen und ihn zu verbannen. Einen etwaigen Widerstand der chinesischen Regierung, dem britischen Verlangen Folge zu leisten, dürften Zwangsmaßnahmen folgen.

**Afrika.** Frankreich und die Tshut-Oden. Aus Madrid wird der Int. Korz. gemeldet, daß von französischer Seite bereits zu Anfang August an der algerischen Grenze alle Vorbereitungen zum Abmarsch einer Expeditionskorps nach den Tshut-Oden getroffen worden seien. Der spanische Kommandant von Melilla meldet unter dem 11. August, Botsen aus dem Innern hätten die französischen Kolonnen schon auf marokkanisches Gebiet gesehen.

**Volkeuliches und Gerichtliches.**

§ 8 der Baugeschäfts-Rappart in F. d. B. Reaktor der Maß. Statistisches, hat am 13. August im Amtsgerichtsgefängnis daselbst eine selbstbändige Gefängnisstrafe angetreten.

**Gewerkschaftliches.**

In Gera ist seitens der Gewerkschaften der Arbeiter der Schachtel- und Fabrikarbeit am Sonntag gefeiert worden. Der einflussreiche Arbeiter durch Einstellung der Arbeit eine Lohnnachzahlung und eine Verhinderung der Arbeitszeit durchgeführt.

**Achtung Arbeiter Deutschlands!** Durch das übermäßige Unternehmertum sind in Spanien fast sämtliche Arbeiter und Zimmerer aus der Existenz vertrieben worden. Man beschließt daher, die Arbeiterorganisationen der Arbeiter und Zimmerer zu zerlegen, um die Arbeiter gänzlich nach Belieben behandeln und entziehen zu können. Infolge der Auslieferung sind auch eine Anzahl Hilfsarbeiter arbeitslos geworden. In Spanien sind einschließend der Familienangehörigen 518 Arbeiter auf untere Klassen ausgenommen noch 30 spanische Arbeiter, welche hier bereits seit drei Wochen im Streik verharren. Diesen großen

des Geistes nicht würdig ist. Sie wollte ihn entsagen und hatte ihn doch erworben. Ich kann weiter nichts sagen und reiner Engherzigkeit in ihr aufgegeben: seit dem Augenblick wo sie an dem Bergen eines christlichen Mannes gelegen, glaubte sie sich als ein besseres Wesen zu fühlen: aber Dürstung blieb und aller Nachhilfe würdig. Und wieder hoffte sie und bargte auf neu. Aber es ergabte zu kommen, und die Ungewissheit ward ihr unersättlich.

Jetzt hatte sie Gewisheit. — Sie brachte ihrem Glücke den Todesstoß. Aber wo Scham gebietet, da ist die Selbstbetrachtung im Weite übergeben; sie ragnen ein Wachen. „Frei“, sagte sie leise, „daß es nur wie ein Sand von ihren Lippen sich löste, es war ein Irrtum gewesen, und wir sind nun beide zum Verwesnis dieses Irrtums geworden.“

Er schien einen Augenblick ungewiß, was er sagen, wie er ihr antworten sollte, dann sprach er und sprach: „Frei“, sagte sie leise, „daß es nur wie ein Sand von ihren Lippen sich löste, es war ein Irrtum gewesen, und wir sind nun beide zum Verwesnis dieses Irrtums geworden.“

„Ich bin Dir zuvorkommend“, wiederholte sie mit gemischem Lächeln, mit gemischem Lächeln. „Ich bin Dir zuvorkommend“, wiederholte sie mit gemischem Lächeln, mit gemischem Lächeln. „Ich bin Dir zuvorkommend“, wiederholte sie mit gemischem Lächeln, mit gemischem Lächeln.

**Gründl. Schriftsteller:** Herr Redakteur, ich habe Ihnen vor einigen Tagen eine Kollektion Abge; darf ich fragen, ob Sie dieselben lesen werden? Herr Redakteur: O ja, schon oft!

**Herrschen oder dienen?**

Roman von W. Knautsch.

„Seit er in Bendorf war, und es waren fast vierzehn Tage vergangen, hatte er keinen Brief von ihr erhalten. Dieses Stillschweigen, das ihm unter den Beirungen und Erregungen seines neuen Aufenthalts kaum aufzufallen, es erfüllte ihn mit einem Maße mit langer ängstlicher Sorge. War etwas vorgefallen? Oder war es ein Zeichen erweiterter Beziehung?“

Der Gedanke, daß seine Minna ihr weniger lieben könnte, brachte ihm ein tiefes Weh, verzehrte ihn in die ärmliche Hoffung, die durch den geringen Gedanken noch vermehrt wurde, daß er es nicht bereuen würde. Er machte sich und lag umher. Täglich er sich nicht, etwas Neues schickte ihm von dem Tische entgegen.

„Er war ein Brief. Er betraf die Aufsicht; er war von Minna an ihn. Er öffnete sich, wie ein zitternd. Der Brief enthielt die Nachricht von Amaltes Tod.“

„Er las: „Mein Brief, ist es dahin gekommen, und ich und Luise liegen uns nehmend in den Armen. Sie war unsterblich; durch all die Sorge, die sie uns gemacht, durch all die Angst, die wir um sie gelitten, ist sie nun gestorben. Ich bin so froh, denn ich habe sie geliebt, wie wir es auch sein werden. Ich habe sie geliebt, wie wir es auch sein werden. Ich habe sie geliebt, wie wir es auch sein werden.“





